

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 61 (2003)

Artikel: Das Luzerner Hinterland mit den Augen des Fremden betrachtet
Autor: Luik, Viivi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



2003, Vare von Team by Wellis / Bau: Trafo Baden AG, Burkard, Meyer Architekten BSA



Viivi Luik

Viivi Luik, 1946 in Estland geboren, arbeitete nach dem Besuch der höheren Schule in einer Bibliothek und in verschiedenen Archiven. Mit neunzehn Jahren veröffentlichte sie ihren ersten Gedichtband «Feiertag der Wolken»; 1991 erschien im Rowohlt-Verlag ihr Roman «Der siebte Friedensfrühling». Viivi Luik lebt heute in Tallinn und gilt als die bedeutendste Autorin der estnischen Gegenwartsliteratur.

Das Luzerner Hinterland mit den Augen des Fremden betrachtet

Viivi Luik

Die Verbindung der geschichtlichen Ereignisse, der allgemeinen Gebräuche und Denkweisen sowie der einzelnen Lebensschicksale mit der Landschaft, in der sie ihren Platz haben, ist ebenso unauflösbar und unabänderlich wie die Verbindung des Menschen mit Luft, Wasser, Erde und Sonne. Wir alle sind durch Herz und Lunge fest mit unserer Lebensumgebung verknüpft und durch diese Umgebung mit unserer Geschichte und Sprache.

Wenn sich die Landschaft verändert, ändern sich im Laufe der Zeit höchstwahrscheinlich auch Sprache und Charakter der dort lebenden Menschen. Wie lange ein solcher Vorgang dauert und wie bewusst ihn der Zeitsinn überhaupt erfassen kann, ist eine andere Frage. Es lässt sich heute noch nicht voll absehen, welche Auswirkung Autobahnen und Industriegebiete auf unsere Sprache, Lebensweise und Lebenswege einmal haben werden.

Die Landschaft ist um uns und in uns, wie Gottvater selbst. Auf eine derart schlichte, direkte und selbstverständliche Art, dass wir davon gewöhnlich nichts bemerken. Wenn wir Landschaft richtig verstünden, wüssten wir auch von Gott und Menschen manches, was uns bislang verborgen blieb.

Landschaft ist alles, was den Menschen ausserhalb seiner vier Wände umgibt. Strassen, Tankstellen, Hochspannungsleitungen, Park- und Lagerplätze – all das ist Landschaft. Ebenso ist alles, was

in der Landschaft erscheint und sich vollzieht, ein Teil von ihr: Tiere, Pflanzen und Steine, Wolken und Wasser, Licht und Dunkel, Tag und Nacht, Sommer und Winter und die Gestirne am Himmel.

Nichts verändert die Landschaft mehr als das Geld, genauer gesagt: die menschliche Tätigkeit, die aufs Geldverdienen abzielt. Jedes Volk und jedes Individuum hat seine eigene Auffassung von den Methoden und Möglichkeiten des Geldverdienens, die sich auch in der jeweiligen Landschaft widerspiegelt.

Ich habe in unterschiedlichen Ländern gelebt, und überall habe ich den gleichen Stossseufzer gehört: «Ausländer müsste man sein, dann wäre man hier fein raus!» Zuhause in Estland habe ich auch so geredet. Als Ausländer hätte man im Schutze seiner Anonymität keine Sorgen und trüge keine Verantwortung für das Gesicht seiner Umgebung.

In Willisau war ich Ausländerin. Ich hätte in Springerstiefeln und abgewetzten Jeans herumlaufen können und niemand hätte mich schief angeguckt, hätte mich zeitungsliegend auf den Brunnenstein setzen können und niemand hätte daran Anstoss genommen, denn ich war nicht von hier, und der übliche Verhaltenskodex hatte für mich keine Geltung. Ich war Ausländerin und verfügte über die Freiheit, die sich jeder Hiesige so ersehnt und einmal im Jahr, während des Urlaubs irgendwo in Amerika oder Italien oder Estland, vielleicht auch erlebt.

Ich betrachtete das Luzerner Hinterland ohne Vorurteile und ohne persönliches Engagement.

Ich betrachtete es ebenso wie der ausländische Tourist Estland betrachtet. Immer wenn die Rede auf Napf oder Hübli kam, bemerkte ich in Blick und Tonfall der Einheimischen eine gewisse Scham und Verlegenheit, wie ich sie auch an mir selbst wahrnehme, wenn ich Ausländer in abgelegene Winkel Estlands führe, wo die Zeit stillzustehen scheint und man nicht weiss, ob man sich in den 30er-, 60er- oder 90er-Jahren befindet. Die Ausländer betrachten diese Gegenden meist mit verklärtem Gesicht und

fotografieren dort genau die Dinge, für die ich mich am meisten schäme. Dinge, die schon fast aus der Welt verschwunden sind. Autobahnen, Wohnblocks und Supermärkte gibt es überall in Hülle und Fülle und ebenso Menschen mit stereotypen Gesichtern, Manieren und Biografien. Abweichungen von dieser Normalität werden immer seltener. Doch genau nach ihnen sind wir alle auf der Suche.

Die Landschaft des Luzerner Hinterlands ist sehr alt und durchtränkt vom Katholizismus. Eine Landschaft, in der bis zur letzten Erdscholle und Apfelbaumwurzel alles durch Menschenhand gegangen ist, die der Mensch als sein gottgegebenes Fleckchen Erde im Schweisse seines Angesichts bearbeitet und geformt hat. Geld und Nützlichkeitserwägungen haben dabei, so wie überall auf der Welt, ihre entscheidende Rolle gespielt.

Diese in Jahrhunderten gewachsene Landschaft hat auch die Sprache und Weltsicht der Menschen im Luzerner Hinterland stark geprägt, dessen bin ich mir sicher, auch wenn sich das im Einzelnen meiner Kenntnis entzieht. Sollte diese Landschaft irgendwann im Namen der wirtschaftlichen oder politischen Nützlichkeit durchgreifend verändert werden, verschwände damit viel von der Freude, Wärme und Schönheit, die ich im Luzerner Hinterland einige Wochen lang als Gast erleben durfte.

(Aus dem Estnischen von Horst Bernhardt)

Das Atelier in der Stadtmühle Willisau

Das Kulturzentrum Stadtmühle stellt Bewerbern für zwei bis sechs Monate eine Atelierwohnung zur Verfügung. Dieses Atelier bildet im Luzerner Hinterland ein kulturelles Experimentierfeld für in- und ausländische Kulturschaffende und Wissenschaftler sowie für regionale Organisationen (Vereine usw.). Oberstes Prinzip für alle Atelierbenutzer und -benutzerinnen ist die Qualität ihres Schaffens beziehungsweise des zu realisierenden Werkes. Erster Gast vom 1. Januar bis 31. März 2003 war Viivi Luik aus Estland.

*Teilansicht der Atelier-
wohnung im Kulturzent-
rum Stadtmühle.*

